

Erfahrung, dass, obwohl der Girlitz an fast alle Arten kleiner Sämereien geht, doch, wenn er gedeihen, d. h. sich halten soll, Mohn als Hauptfutter gereicht werden muss. In Frankfurt füttert man schwarzen, in der Mark geben wir mit ebenso gutem Erfolg den hier zu Lande gebräuchlicheren weissen Mohnsamen.

Ueber *Plautus impennis* Brunn.

Von

William Preyer.

Wenn irgend eine Thierart die zu ihrer Existenz nöthigen Bedingungen nicht gegeben findet, wenn sie durch ihre natürliche Anlage im Kampfe um's Dasein im Nachtheil ist, so geht diese Art unter und macht andern besser organisirten Platz. So sehen wir Arten vergehen oder eigentlich unterliegen. Welches nun die unmittelbaren Ursachen des Unterganges der zahllosen jetzt nicht mehr durch lebende Repräsentanten vertretenen Thiergeschlechter sind, das ist für uns in den allermeisten Fällen in das geheimnissvollste Dunkel gehüllt. Nur bei einigen wenigen, in historischer Zeit ausgestorbenen Arten, welche, seitdem sie uns bekannt, immer auf einen sehr kleinen geographischen Verbreitungsbezirk beschränkt waren, kann kein Zweifel obwalten darüber, dass der Mensch und zwar der Mensch allein der Vernichter der Art gewesen sei; den Dodo z. B. (*Didus ineptus*) fanden Portugiesische Matrosen noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts lebend auf den Inseln Mauritius und Rodriguez, wo er jetzt ganz ausgerottet ist, und wenn es nicht gelingt, ihn in den unbekanntenen Sümpfen Madagaskars aufzufinden, was sehr unwahrscheinlich ist, so muss er den allein durch Menschenhand vernichteten Arten zugezählt werden*); ebenso die zu der merkwürdigen Familie der Apterygiden gehörenden riesigen, wahrscheinlich flügellosen *Dinornis* (*giganteus*, *struthioides* und *didiformis* Owen) in Neuseeland. Der letzte Vertreter dieser räthselhaften Familie, der Kiwikiwi (*Apteryx australis*) wird zweifelsohne ebenfalls bald durch Menschenhand ausgerottet werden; ein gleiches Schicksal steht viel-

*) Nicht einmal ein Skelett, oder einen Balg, oder ein Ei besitzen wir von diesem Vogel. Es befindet sich bekanntlich nur noch ein Brustbein in Paris, ein Schädel in Prag, ein Schnabel in Kopenhagen, ein Kopf nebst zwei Füßen in Oxford und ein Fuss in London (im British Museum).

leicht dem Cacas oder Guacharo (*Steatornis caripensis* Humb.) bevor. In neuester Zeit ist ein Vogel aus einer andern Ordnung als die vorgenannten, wie es scheint, spurlos von der Erde verschwunden. Wenigstens ist es den eifrigsten Nachforschungen in den Gegenden, wo er zu brüten und sich aufzuhalten pflegte, seit mehreren Jahren nicht gelungen, auch nur eine Spur von dem sonderbaren Vogel zu entdecken. Es ist der von Linné *Alca impennis* genannte Brillenalk. Er ist das einzige mir bekannte Beispiel eines zu Lebzeiten des Menschen ausgestorbenen Thieres, welches nicht ausschliesslich durch Menschenhand vernichtet wurde, sondern wobei Natur selbst zum Theil ihr eigenes Werk zerstört hat, indem sie durch wiederholte submarine vulcanische Eruptionen gewaltig unter den Brillenalken aufräumte, doch will ich nicht vorgreifen.

Dass alle ausgestorbenen Thierarten vor ihrem gänzlichen Aufhören immer seltener und seltener wurden, findet sich auch beim Brillenalk bestätigt. Gab es doch zuletzt nur einige wenige dicht bei einanderliegende Klippen, welche von einzelnen Repräsentanten dieser Art bewohnt wurden, während ältern Berichten zufolge der Brillenalk auf gewissen Inseln des nordatlantischen Ocean's in ungeheurer Menge gesehen und getödtet worden ist. Jene Klippen, südwestlich von Island gelegen, heissen die Geirfuglasker (Geirvogelscheren) und Eldeyjardrángar (Feuerinselklippen). Ich hatte während meines Aufenthaltes in Island im Sommer 1860 Gelegenheit über das letzte Auftreten des Brillenalks auf diesen Felseninseln, sowie an frühern um Island gelegenen Nistplätzen, manche Erkundigungen einzuziehen, so dass wol die Acten über das Aussterben des Brillenalks in Island, wenn auch vielleicht nicht als geschlossen, jedenfalls als ziemlich vollständig betrachtet werden können. Freilich ist immer noch die Möglichkeit vorhanden, dass der Brillenalk nicht ausgestorben sei, die Wahrscheinlichkeit aber spricht dagegen und es steht fest, dass er an dem Ort, wo er zuletzt beobachtet worden, jetzt nicht mehr anzutreffen ist, nämlich in Island.

Ich beabsichtige nun keineswegs in den nachfolgenden Seiten einen vollständigen Nekrolog auf den Brillenalk zu halten, ich will nur wenige die Naturgeschichte und Geschichte des Vogels betreffende Punkte berühren, erstlich nämlich die Stellung, welche ihm im System zukommt, besprechen, und dann nach Angabe des ehemaligen geographischen Gesamtverbreitungsbezirks

einige das Aussterben des Brillenalks auf seinen isländischen Brüteplätzen betreffende Mittheilungen machen, zu denen ich selbst, namentlich durch die zuvorkommende Güte des Herrn Carl Franz Siemsen in Reykjavík gelangte.

I.

Ueber die Stellung des Brillenalks im System.

Alca impennis ist der älteste, von Linné dem Vogel zuertheilte systematische Name. Linné stellte ihn mit *Alca torda* in sein Genus *Alca*, welches lange Zeit keine Species ausser diesen beiden aufzuweisen hatte. *) Neuerdings aber hat Steenstrup gezeigt, dass *A. impennis* L. generisch von *A. torda* L. zu trennen sei, daher er sie nach Brünnich *Plautus impennis* zu nennen vorschlägt. Er sagt: **)

„Dass *Alca impennis* Lin. der einzige mit Recht der Art zukommende Name ist, dafern er in dem eigentlichen Alkengenus, *Alca*, verbleiben soll, wird von jedermann eingeräumt. Aber es werden wol eben so fast Alle darin einig sein, dass der Brillenalk in seinem Wesen und Verhalten so abweicht von der andern Species des Genus, *Alca torda* L., welcher der eigentliche Typus desselben ist und dem ganzen Geschlecht den Namen gab, dass er nach der jetzt allgemein üblichen Auffassung des Genusbegriffs ein eignes Genus für sich bilden muss. Die Kleinheit des Flügels, die vornehmlich darin ihren Grund hat, dass das Unterarmbein in solchem Grade verkürzt blieb, dass es gerade nur halb so lang ist, als der Oberarm, während er bei *A. torda* fast von gleicher Länge ist ($\frac{4}{3}$) †) und das damit zusammenhängende Verhalten der geringen Entwicklung der Flügelfedern der Hand, werden bereits die übrigen Kennzeichen aufwiegen, welche sonst

*) Der als n. sp. unter dem Namen *Alca camtschatica* von Joh. Lepechin in den Nova Acta Academ. Petrop. (Tom 12. p. 369—371. 1794 (1801) beschriebene Vogel ist von Temminck in das Genus *Phaleris* gestellt worden (*Phal. cristatella*). Pallas nannte ihn *Uria mystacea* (Zoograph. II. p. 372).

**) Jap. Steenstrup: „Et Bidrag til Geirfuglens, *Alca impennis* Lin., Naturhistorie og aerligt til Kundskaben om dens tidligere Udbredningskreds“ in den: Videnskabelige Meddelelser fra den naturhistoriske Forening i Kjöbenhavn. 1855. p. 108 ff.

†) „Einen Unterarm finde ich beim ausgewachsenen Brillenalken durch Messung kürzer, als bei einem ausgewachsenen Alken und seine Hand ist kaum ein paar Linien länger, als beim Alken ungeachtet der Oberarm bei ihm bedeutend länger ist und weiter reicht, als bei jenem, und der Brillenalk an Körpermasse den Alken bei weitem übertrifft.“

in der Classe der Vögel die Genusunterschiede bedingen. Auf die Lebensweise des Vogels wirken jene Verkürzungen in mehrfacher Hinsicht ein, indem sie ihn zum Fluge untauglich machen, und dadurch auch eine ganz andere Atzung der Jungen bedingt wird, als die beim eigentlichen Alken übliche. Während man jenen, wann er Junge hat, häufig vom Wasser zu diesen in das Nest fliegen sieht mit einem Fisch im Schnabel, muss eine solche Fütterung beim Brillenalk von selbst wegfallen, wie bereits Naumann bemerkt hat (Deutschlands Vögel XII. Th., S. 645.) Wenn der Vogel wirklich bei seiner aufrechten gehenden Stellung den Jungen Futter im Schnabel zubrachte, dann hätte das ein so auffallender Zug sein müssen, dass die Aufmerksamkeit darauf hingelenkt und es zum Wenigsten mitunter bemerkt worden wäre, als man über ihn von den einzelnen Nistplätzen berichtete. Ich bin daher geneigt das Stillschweigen hierüber als einen Beweis dafür auszulegen, dass die Atzung nicht der Art war; aber es konnte dennoch eine Atzung mit dem Schnabel Statt finden, wenn man annehmen will, dass die Jungen, unmittelbar nachdem sie ausgekrochen waren, in's Wasser gingen, und das wird in der That in einigen Beschreibungen der Fischereien auf der Newfoundlandbank berichtet; jedoch ohne dass die ursprüngliche Beobachtung davon näher angegeben wäre.

[Ein Bericht aus zweiter oder dritter Hand darüber, dass die Brillenalkjungen ins Wasser gehen, kurz nachdem sie ausgebrütet worden, ist folgender:

„Der Pinguin ist ein anderer Vogel, schwarz und weiss gefleckt. Er flieget nicht, und hat nur zween stumpfe Flügel, womit er auf das Wasser schläget, wenn er fliehen oder untertauchen will. Man meynet er tauche bis auf den Grund hinab, um seine Speise auf der Bank zu finden. Man siehet deren einige, wenn man noch 100 Meilen vom Lande entfernt ist: sie legen aber ihre Eier auf das Land, wie die anderen. Wenn sie nun Junge ausgebrütet haben, begeben sie sich mit den Jungen auf dem Rücken zu Wasser, welche sie also auf die Bank bringen, wo man einige findet, die nicht grösser sind, als ein Küchlein, wiewol sie so gross werden wie die Gänse.“

Summarische Nachricht von dem Bakkeljau- u. Stockfischfang bei Terreneuf in den nördlichen Theilen von Amerika, aus den Schriften des Herrn Denys gezogen, welche als Anhang beigelegt sind dem in Leipzig 1723 in deutscher Uebersetzung heraus-

gegebenen: „Alte u. neue Grönland. Fischerei u. Wallfischfang“ v. C. G. Zorgdrager. S. 459. Denys eigne Schriften habe ich bis jetzt nicht aufgefunden. Obiges ist nach einer Holländischen Uebersetzung wiedergegeben. —]

Die von den St. Kilda-Bewohnern hervorgehobene Eigentümlichkeit, dass er nie zum zweiten Male ein Ei lege, wenn das erste Ei weggenommen werde, kann vielleicht in irgendeiner Beziehung stehen zu der ungleichen Atzung der Jungen und der grossen Schwierigkeit, die der Vogel unter gewissen Voraussetzungen beim Füttern der Jungen haben muss, wenn er letzteres nur schwimmend und gehend besorgen kann, während seine nächsten Artsverwandten im Fluge das Futter in's Nest bringen können. — Die Beschaffenheit des Flügels ist indessen bei weitem nicht der einzige äusserste Unterschied, durch den eine generische Trennung begründet werden könnte: auch die Verlängerung des Schnabels bietet eine solche, und noch mehr die Kleinheit, Stärke und der ganze Bau des Fusses, welcher eine sehr grosse Fähigkeit zum Klettern auf den Abhängen der Scheren bedingt. (Sh. Michahelles. Isis 1833. S. 650.)

Muss aber der Brillenalk zur Seite des Tordalks ein eigenes Genus bilden, dann muss er seinen eigenen Genusnamen haben, da der Name *Alca* nach jeder richtigen Nomenclatur, dem Hauptinhalte des Genus verbleiben muss, und die Frage ist nur die, ob ihm ein ganz neuer muss gegeben werden, oder ob man unter den Synonymen des Genus einen findet, der mit annehmbarem Grunde dafür ausgesondert werden kann.

Als eigenes Genus ist der Brillenalk bereits seit 1771 aufgestellt worden von unserm Landsmann M. T. Brünnich, welcher in seinen „Zoologia fundamenta“*) grosses Gewicht auf die Beschaffenheit des Flügels bei Charakterisirungen von Familien und Genera legt, und z. B. die Genera unter den Schwimmvögeln, welche „femora** intra abdomen recondita“ haben nach dem erwähnten Verhalten des Flügels, der Hinterzehe und des Schnabels folgendermassen begränzt (p. 78, 79.):

alae ad volatum ineptae,
 digiti antici palmati III.,
 posticus unicus solutus,

*) M. T. Brünnichii Zoologiae Fundamenta praelectionibus Academicis accommodata Hafniae u. Lipsiae.

***) Femora fälschlich statt tibias . . . reconditas.

rostrum compressum, latius,
apice incurvum,

mandibula inferior integra: *Pinguinus* (Pinguine)

mandibula inferior truncata: *Spheniscus* (Lappen-
flügler)

posticus O.,

rostrum compressum latius,

apicibus incurvum: *Plautus* (Brillenvog.)

alae ad volatum aptae,

digiti antici palmati III.

posticus unicus solutus,

rostrum rectum, acuminatum,

membrana digitorum lobata

vel integra: *Colymbus* (Lummen)

posticus O.,

rostrum angustum rectum, acu-

minatum: *Uria* (Lumvien)

rostrum latum compressum

transversim striatum: *Alca* (Alke).

Bereits seit 1771 ist demnach von Brünnich der Brillenalk (Geirfugl) als Genus gesondert worden, nicht blos von den fliegenden Alken unter dem Namen *Plautus*, sondern auch von den andern flügellosen Vögeln, welche mit ihm unter der Benennung Pinguin verwechselt worden waren, und für die Brünnich nun die Genusnamen *Pinguinus* und *Spheniscus* feststellte.

Ein Jahr vorher waren jedoch diese zuletzt genannten südlichen Formen als eigene Genera aus der nur wenig natürlichen Stellung entfernt worden, die ihnen Linné in seinem System theils als Arten des Genus *Diomedea*, theils als solche des Genus *Phaeton* gegeben hatte, indem nämlich Brisson in seiner Ornithologia sive Synopsis methodica avium (1770. 4to. T. VI. p. 96 u. 102,) die damals bekannten Species der Fettgänse in seine zwei Genera: genre du manchot (Genus *Sphenisci*) und genre du Gorfou (Genus *Catarractis*) gestellt hatte. Bei der Vergleichung der Kennzeichen dieser beiden Brisson'schen Genera wird man finden, dass sie durchweg Glied für Glied einander entsprechen, mit Ausnahme des einen Merkmals des Unterkiefers, welches bei dem ersten Genus mit: „apex mandibula inferioris quasi truncatus“ bezeichnet wird, während es beim zweiten heisst: „ap. mand. inf. rotundatus“; man wird daher gezwungen anzunehmen, dass Bris-

son's und Brünnich's zwei Genera vollkommen zusammenfallen, und dass letzterer bei der Aufstellung der seinen wesentlich dem Brisson gefolgt ist, und nur darin von ihm abwich, dass er dem Genre du Gorfou jenes (Genus *Catarractis*) den Namen *Penguinus* beilegte. Hierbei ist zu erinnern, dass Brisson's Genuskennzeichen nicht als nomina generica im Linné'schen Sinne zu betrachten sind, folglich auch nicht als solche irgend ein Prioritätsrecht im System haben können, und ferner dass Brünnich einige Jahre vorher, 1764, in seiner *Ornithologia borealis*, den Namen *Catarracta* bei dem Genus anbrachte, für welches später Illiger den Namen *Lestris* vorschlug und danach konnte er nicht hier wieder die Bezeichnung anwenden.*)

Später als Brünnich haben noch Leach, G. R. Gray und Ch. Luc. Bonaparte gesagt, der Brillenalk behaupte eine selbständige Stellung, die beiden erstern unter dem Namen *Alca*, doch Gray nur eine Zeit lang, da er ihn später wieder mit unserer *A. torda***)) zusammenstellte; letzterer unter dem Namen *Pinguinus*, indem er im vorigen Jahre ihn in seine in den *Comptes rendus* aufgestellten synoptischen Tabellen der Genera der Vögel aufnahm. †)

So wünschenswerth es nun auch wäre, die Benennung *Pinguinus* auf den Brillenalk zu übertragen, so halte ich das doch nicht für möglich ohne den bestimmten Regeln der Namengebung Abbruch zu thun, — und namentlich zumeist der oben angeführten Brünnich'schen Begründung jener Genera, von der ich annehmen muss, dass sie Bonaparte unbekannt war.

Von den Benennungen, welche Brünnich in seiner Begründung der Genera in Anwendung brachte, können zwar mehrere, infolge der für eine bestimmte naturhistorische Nomenclatur gebräuchlichen Regeln, ihren Platz nicht behaupten, indem sie im Voraus eine bestimmte Bedeutung im System erhalten haben und bei festen Genera angebracht worden sind, z. B. die Namen *Catarracta* und *Spheniscus*, die schwerlich den Genera entzogen werden können, an welche Möhring (Genera avium 1752) sie ge-

*) „Ich weiss wol, dass der Brauch mich hierin nicht vollkommen bestätigt, aber ich will deshalb noch hinzufügen, dass Brissons Namen in dem hier erwähnten Fall demungeachtet den Möhringschen weichen musste, wie man kurz darauf sieht.“

**)) „Für den (Tord)-Alken nahm er unpassend den Leach'schen Namen *Utamania* an.“

†) „Comptes rendus des séances de l'Académie des sciences. 1856.“

knüpft hatte. Selbst der Name *Plautus*, wenn er nur als eine andere Schreibweise von *Plotus* *) betrachtet wird, der 1766 von Linné auf den Anhinga angewandt wurde, kann nur unter der Voraussetzung beibehalten werden, dass jene Linné'sche Benennung der noch ältern Möhring'schen, *Ptynx*, weicht; aber das muss wol ein Zufall sein, und es werden sowol *Plautus* als *Pinguinus* **) als Genusbenennungen vermöge ihrer Priorität in der Brünnich'schen Bedeutung anzuwenden sein, was um so passender ist, als sonst der Brillenalk die Einführung eines durchaus neuen Namens erfordern würde, indem keiner von den Synonymen des Genus *Alca*, z. B. *Chenalopex* Möhr., angewandt werden kann, da sie denselben Umfang wie *Alca* haben oder dem Inhalt des ganzen Genus zukommen. Als Species in seinem eigenen Genus wird daher der Brillenalk zu nennen sein: *Plautus impennis* (Lin.)

Sollten wider Erwarten die Voraussetzungen, auf die hin ich die Einführung des Genusnamens *Plautus* Brünn. für den Brillenalk gründete, nicht Stich halten, und ich namentlich eine Anwendung dieses Namens übersehen haben, welcher ihn unbrauchbar machen könnte, so muss ich für einen solchen möglichen Fall hinzufügen, dass ich in meinem mündlichen Vortrage (damals unbekannt mit dem Möhring'schen Namen *Ptynx* für den Anhinga), für den Brillenalk die Benennung *Gyralca* vorgeschlagen habe, wenn nämlich *Pinguinus*, den ich für den passendsten Namen ansehe, von der südlichen Form der Pinguine auf die er angewandt geblieben ist, nicht freigemacht werden kann. Das Wort *Gyralca* wurde weniger wegen der nächsten Artsverwandten des Brillenalks gewählt, als wegen der nordischen Benennung, und dabei fällt dem Ohre die Analogie auf mit dem für einen andern nordischen Vogel gangbaren Namen: *Gyrfalco*.“

*) „So Cuvier Règne animal I. p. 554. note 2; anders Agassiz im Nomenclator zoologicus I. Aves p. 61, aber unrichtig; Klein, welcher zuerst, soviel ich weiss, in die Classe der Vögel als gleichartige Ordnungsamen die Benennungen *Plotus*, *Plautus* und *Plancus* einfuhrte (damit drei der 8 grossen unnatürlichen „Familiae“ bezeichnend, in die er sämmtliche Vögel eintheilt), will durch ein Wortspiel mit diesen drei Ausdrücken für „Platffüser“ an dreier berühmter Männer Namen erinnern: Rob. Plott, M. Acc. Plautus und Jan. Plancus (Historiae avium prodromus. Lubecae 1750, p. 14).“

**) „Wenn übrigens ein Genusnamen *Pinguinus* zurückgeführt wird auf Cuvier 1799 oder auf Bonnaterre 1790, so ist das meiner Meinung nach ein zwiefaches Missverständnis; man muss wol unterscheiden zwischen des Verfassers Umschreibung eines Genus- oder Subgenus-Begriffs und seiner Bezeichnung dieser; beide rechnen den Brillenalk und [Tord]-Alk zu *Alca* L., und wenn sie Pinguins als französische Benennung für eine Gruppe brauchen, wo ist dies hierbei der Inbegriff beider Alken und nicht des Brillenalks allein, wie bei Brisson.“

Soweit Steenstrup. Ich habe absichtlich den ganzen Passus wortgetreu übersetzt, welcher die Stellung des Brillenalks im System betrifft, weil er nicht jedem leicht zugänglich ist und meines Wissens die ausführlichste Begründung der generischen Trennung des Brillenalks von dem Tordalk enthält, ausserdem jedoch hierbei noch manches zu berichtigen und hinzuzufügen ist.

Steenstrups hier angegebene Gründe für eine Trennung der *Alca impennis* Lin. von *Alca torda* Lin., sind folgende:

1) Die Kleinheit des Flügels und die dadurch bedingte Unfähigkeit zu fliegen, mithin die von *Alca torda* Lin. verschiedene Atzung der Jungen;

2) die Verlängerung des Schnabels;

3) die Stärke, Kleinheit und der ganze Bau des Fusses.

Diese drei Gründe sind die einzigen von Steenstrup geltend gemachten, und die beiden letzten hat er nur ganz kurz, gewissermassen vorübergehend, ohne irgendwelche nähere Angabe genannt (S. 110, mit Hinzufügung eines Citats für den letzten.)

So sehr ich nun der Ansicht Steenstrups bin, dass *A. impennis* Lin. generisch zu trennen sei von *A. torda* Lin. so wenig kann ich mich von der Gültigkeit der beiden letztgenannten Gründe dafür überzeugen:

1) Die Beschaffenheit des Schnabels des Brillenalks berechtigt durchaus nicht zu einer generischen Trennung von *A. torda* L., es ist bei nur oberflächlicher Betrachtung die Aehnlichkeit sehr gross und bei genauer Betrachtung tritt sie noch mehr hervor. Bei beiden ist der Schnabel vorn stark seitlich zusammengedrückt, bei beiden finden wir das kurze, knappanliegende, sammetartige Gefieder, das zum Theil den Oberkiefer und noch weiter den Unterkiefer bedeckt. Der Schnabel ist im Verhältniss zu den übrigen Körpertheilen bei beiden von ziemlich derselben Höhe; ferner ist bei beiden die Firste hochgewölbt, bei beiden die Kuppe sanft abgedacht, bei beiden ragt die Spitze des Oberkiefers über den Unterkiefer hervor; bei beiden finden sich die bogig verlaufenden Querfurchen, welche keine Einschnitte auf der bei beiden scharfen Firste erzeugen; die Dillenkannte ist bei beiden hervorstehend, „sie zieht sich nach ihrer Erhebung in einer flachen Curve zu den etwas nach abwärts gebogenen Ladenrändern empor;“ endlich sind diese bei beiden hinten breiter als vorn, wo sie scharf werden. Bei so-ausserordentlichen Aehnlichkeiten fällt, dünkt mich, die von Steenstrup als gene-

rischer Unterschied hervorgehoben im Verhältniss etwas grössere Verlängerung des Schnabels beim Brillenalk kaum in's Gewicht. Es kommt noch hinzu der Umstand, dass es Individuen von *Alca torda* L. gibt — und dies ist vielleicht bei allen jungen *Alca torda* der Fall —, welche einen längeren Schnabel haben als andere. Ich selbst erhielt in Thorshavn auf Strömöc (Faröer) eine solche *A. torda*, welche einen bedeutend längern und seitlich weit mehr zusammengedrückten Schnabel hat, als dies bei gewöhnlichen Exemplaren der Fall ist. *) Somit erscheint es am natürlichsten den beiden Unterschieden des Schnabels des Brillenalks und Tordalks, d. i. der Grösse desselben und der grössern Anzahl der Quersfurchen, welche beide rein spezifischer Natur sind, die Verlängerung als drittes spezifisches Unterscheidungsmerkmal anzureihen, nicht aber dieselbe als einen Grund zur generischen Trennung der beiden Vogelarten anzusehen und als Genuskennzeichen aufzustellen.

[Ich will hier eine Bemerkung einschalten über die Quersfurchen am Schnabel des Brillenalks. Bei keinem der Exemplare, die ich mit Bezug darauf untersuchte, stimmt die Zahl der Quersfurchen am Ober- und Unterkiefer vollkommen überein: Das Pariser Exemplar hat am Oberkiefer 8, am Unterkiefer 9 weisse, deutlich sichtbare Quersstreifen, wogegen das aus Papa erhaltene im British Museum oben 8, unten 12 Quersfurchen aufweist, von denen jedoch die 3 letzten nicht sehr deutlich sind; das andere im Brit. Mus. befindliche Exemplar mit einem vollkommen schwarzen (wie es scheint, gefirnissten oder lackirten) Schnabel, zeigt auf dem Oberkiefer 7, auf dem Unterkiefer 8 Quersstreifen, eine 9te ist äusserst schwach angedeutet. Das eine in München aufbewahrte Exemplar (welches aus der Leuchtenbergischen Sammlung stammt) zeigt oben 8, unten 14 Quersfurchen, von denen die beiden letzten nicht ganz deutlich. Die Zahl der Furchen am andern Münchener Exemplar beträgt oben 8 (der letzte undeutlich) und unten 11. Das Berliner Exemplar hat am Oberkiefer 8 und am Unterkiefer 12 Quersfurchen. Aus diesen Angaben ergibt sich, dass die Zahl der Quersfurchen am Schnabel des Brillenalks individuell verschieden ist, wie es scheint, immer mehr als 6 und weniger als 9 am Oberkiefer, und mehr

*) Siehe das Nähere in meiner systematischen Uebersicht der Rückgrathiere Islands in: W. Preyer und Dr. F. Zirkel: Reise nach Island im Sommer 1860. Leipzig, Brockhaus 1862. S. 425. f.

als 8 und weniger als 15 am Unterkiefer beträgt, dass also ersterer immer weniger Querfurchen aufweist, als letzterer, dann dass die Zahl der Querfurchen am Oberkiefer bei weitem nicht so variirt, wie die am Unterkiefer, und schliesslich, dass sie immer grösser ist, als bei *A. torda*.]

2) Der dritte von Steenstrup aufgestellte Grund ist der Bau des Fusses. Michahelles sagt in der Isis (Jahrg. 1833. S. 650):

„Ausser den drei grossen nach vorn gerichteten Zehen ist jedoch eine bis jetzt unbeachtet gebliebene vierte, gleichfalls nach vorn gerichtete, also ganz der vierten der Pinguine analog gebildete, rudimentäre, unter der Hautdecke der planta pedis verborgene Zehe vorhanden. Man sieht auf letzterer sehr deutlich in Form eines dicken Wulstes mitten vom Tarsus entspringend diese Zehe sich gerade unter die Mittelzehe hinlegen, eine Zehenbildung, die in ihrer Art einzig ist. — Diese ganze untergeschlagene Zehe ist nur 6—8“ lang, und scheint mir, da ich den Fuss dieses seltenen Vogels nicht zum Skelett benutzen und so ganz deutlich untersuchen konnte, nur aus einem einzigen Phalanx zu bestehen.“ —

Nur diese Stelle kann Steenstrup gemeint haben, wenn er Michahelles citirt, denn von der Stärke und Kleinheit (?) des Fusses (die überdies als generische Unterscheidungsmerkmale nicht in Betracht kommen können), sowie davon, dass der Fuss des Brillenalks besonders zum Klettern auf Felsen geeignet wäre, findet sich in der Arbeit von Michahelles nichts.

Was aber die vierte Zehe betrifft, welche Letzterer beobachtet haben will, so muss dabei vor allem sehr in Zweifel gezogen werden, ob das, was er so nennt, überhaupt eine Zehe, selbst nur eine rudimentäre, war. Denn:

- 1) heisst es, „er habe die Sache nicht so ganz deutlich untersuchen können;“
- 2) ist die problematische Zehe meines Wissens, noch von niemandem als von Michahelles beobachtet worden und nicht einmal von diesem am Skelett;
- 3) erwähnt Steenstrup mit keiner Sylbe „der in ihrer Art einzigen Zehenbildung“, sondern begnügt sich mit dem blossen Citat, legt also derselben offenbar kein grosses Gewicht bei;
- 4) gibt Michahelles nicht an, ob er die Zehe bei allen von ihm untersuchten Exemplaren fand.

Wenn aber die Michahellesche rudimentäre Hinterzehe wirk-

lich existirt und was er beobachtete nicht etwa bloß eine unbedeutende Verdickung oder Protuberanz des Tarsalknochens war, oder, was mir das wahrscheinlichste ist, eine mit der Zeit — durch das Gehen — immer mehr verhärtete einfache Falte der die Sohle bekleidenden Haut (es heisst ja: in Form eines dicken Wulstes), so würde der Umstand allerdings ein wichtiges Gensmerkmal abgeben; so lange indessen diese vierte Zehe nicht am Skelett nachgewiesen ist, so lange sie noch nicht beobachtet worden (denn die Zehe selbst hat noch niemand — auch Michaselles nicht — gesehen), so lange müssen wir auch anstehen, sie als vorhanden zu betrachten, und der Brillenalk hat nur 3 Zehen, wie der Tordalk, und keine Hinterzehe, was auch Brünich auf seinem Schema angibt und wie man es in jedem Lehrbuche findet.

Es bleibt also von Steenstrups Gründen eigentlich nur der erste stehen, welcher allerdings schon allein genügt. Wenn uns auch thatsächlich unbekannt ist, wie die Brillenalke ihre Jungen fütterten, so war jedenfalls die Atzung dieser eine total andere, wie beim Tordalken, und es ist allerdings wahrscheinlich, dass die jungen Brillenalke, gleich nachdem sie ausgekrochen waren, in's Wasser gingen, was die Tordalkjungen nicht thun, zumal der ganze Körperbau des Brillenalks diesen zu einem weit geschickteren Schwimmer und Taucher macht, als *Alca torda* L. ist. Ausser der Verschiedenheit im Flügelbau jedoch und der dadurch bedingten Flugunfähigkeit und verschiedenen Atzung der Jungen kommen als generische Unterscheidungsmerkmale des Brillen- und Tordalks noch zwei Thatsachen in Betracht, welche von Steenstrup nicht in Anschlag gebracht wurden, obwol sie wichtig genug sind, erstens die, dass beim Brillenalk die Flügel bei weitem näher nach dem hintern Ende des Körpers zu angebracht sind als bei *A. torda* L., was erstern wiederum den Fettgänsen der südlichen Hemisphäre näher bringt; zweitens hat E. Blyth in den Proceedings of the Zoolog. Soc. London, 1837, p. 122, 123 gezeigt, dass beim Brillenalk das Oberarmbein einen ungemein engen Hohlraum aufweist und die Tibia vollständig mit Mark angefüllt ist. Beim Tordalken sind diese beiden Knochen vollkommen hohl; er würde auch sonst mit seinen kurzen Flügeln unmöglich fliegen können. Beim Brillenalk hingegen sind jene Knochen ebenso schwer, wie sie bei *Aptenodytes* sind.

Meine Gründe für eine generische Trennung der *Alca im-*

pennis L. von *Alca torda* L. sind daher, mit Beibehaltung des ersten von Steenstrup, folgende:

1) Die Kleinheit des Flügels (des Unterarmbeins und der Flügelfedern) und die dadurch bedingte Unfähigkeit zu fliegen, somit die von *A. torda* verschiedene Atzung der Jungen;

2) die Stellung der Flügel, welche bei *A. impennis* L. weit mehr nach hinten gerückt sind, als bei *A. torda* L.;

3) die anatomische Beschaffenheit der ossa brachii und der tibiae, welche bei *A. impennis*, erstere zum grössten Theil, letztere ganz mit Mark angefüllt sind, während sie bei *A. torda* vollkommen hohl befunden werden.

Will man noch mit Steenstrup als vierten Grund

4) die Verlängerung des Schnabels bei *A. impennis* L. hinstellen, so mag man es thun, wiewol sie streng genommen kein generisches Unterscheidungsmerkmal darbietet, wie wir gesehen haben, indem der Schnabel im Uebrigen zu sehr mit dem von *A. torda* L. übereinstimmt. Es lässt sich indessen die Frage: „Was ist generischer, was spezifischer Unterschied?“ nicht immer ganz scharf beantworten, namentlich wenn es sich um die Diagnose zweier Genera handelt, welche jedes nur eine einzige Species enthalten; es bleibt leider dabei einzelnes der Willkür überlassen.

Ausser den von Steenstrup genannten Forschern hat noch C. W. Gloger im Jahre 1842 (also 13 Jahre vor Steenstrup) in seiner gemeinnützigen Naturgeschichte der Säugethiere und Vögel die Nothwendigkeit der Herstellung eines eigenen Genus für *A. impennis* L. ausgesprochen und zu dem Zwecke das Genus *Mataoptera* aufgestellt. Dem Nachweis Steenstrups zufolge hat indessen der Brännische *Plautus* die Priorität für sich. Sollte dieser Name *Plautus* etwa der grossen Ausdehnung wegen, die Klein*) 12 Jahre vor Brännich dem Begriffe gab, oder weil er nur eine andere Schreibart für *Plotus* ist oder aus andern Gründen, nicht Stich halten, so darf er keinesfalls durch *Gyalca* Steenstrup ersetzt werden, sondern es muss in diesem Fall der sehr passende Name *Mataoptera* Gloger**) seine Stelle einnehmen, welcher dann die Priorität für sich haben würde.

*) Siehe Klein: *Stemmata avium* Lips. 1759. p. 36—38 u. dessen: *Prodrom. histor. avium Lubecae* 1750. §. 75. sowie *historia avium*.

**) Der von Gloger vorgeschlagene Name „Schwimmalk“ scheint hingegen weniger passend, indem „Brillenalk“ charakteristischer ist. Immerhin kann Schwimmalk als deutsche Bezeichnung dem Genus verbleiben, während die Species Brillenalk genannt bleibt.

Es bleibt nun noch übrig die systematische Stellung des Genus mit seiner einzigen Species *Plautus impennis* Lin. Brünnich festzusetzen.

Dass es unmöglich da stehen bleiben kann, wohin es Brünnich stellte, ist einleuchtend. Das Brünnichsche von Steenstrup vorstehend mitgetheilte Schema der sechs Genera *Penguinus*, *Spheniscus*, *Plautus*, *Uria*, *Colymbus* und *Alca*, welches Steenstrup wenn er es auch vielleicht nicht aufrecht erhalten will, nirgends missbilligt, ist durchaus unnatürlich. Dadurch wird der mit wahrhaften Federn versehene dreizehige Brillenalk von seinen nächsten Artsverwandten, den Alken weit weg in die Gruppe der vierzehigen, mit Schuppenfedern bedeckten Fettgänse verwiesen, und nun die Unterscheidungsmerkmale! Das „*digiti antichi palmati III*“ kommt allen 6 Genera zu, kann also nicht als Unterabtheilung figuriren, das „*rostrum transversim striatum*“ bei *Alca* ist in weit höherm Grade bei *Plautus* der Fall, also nicht an Ort; dasselbe gilt von dem „*rostrum compressum latius apicibus incurvum*“ bei *Plautus* was ebenso *Alca* zukömmt, und überdies auch noch bei *Penguinus* und *Spheniscus* angebracht ist u. s. f.

Die 6 Genera Brünnichs sind seit der Entdeckung vieler neuer Species in viele neuere Genera zerspalten worden. In folgender Tabelle habe ich sie zusammengestellt und es geht daraus hervor, welches die natürlichste Stelle ist, die dem *Plautus* Br. zukommt:

Brünnichsche Genera:		Neue Genera:	
<i>Penguinus</i>	} Fam. <i>Impennes</i> Illig.	<i>Penguinus</i> Brünn.	} <i>Gymnorhines</i> , <i>Pterorhines</i> .
<i>Spheniscus</i>		<i>Aptenodytes</i> Forster.	
<i>Plautus</i>	} Fam. <i>Alcadeae</i> . . .	<i>Plautus</i> Brünn.	
<i>Alca</i>		<i>Alca</i> Lin. p.	
		<i>Uria</i> Brünn. Lath.	
		<i>Brachyramphus</i> Brandt.	
		<i>Mergulus</i> Ray.	
		<i>Stychoramphus</i> Brandt.	
		<i>Phaleris</i> Temm.	
		<i>Tyloramphus</i> Brandt.	
	<i>Ombria</i> Eschsch.		
	<i>Cerorhina</i> Bonap.		
<i>Uria</i>	}	<i>Fratercula</i> Briss.	
<i>Colymbus</i>		Fam. <i>Colymbidae</i>	<i>Podiceps</i> Lath.
		<i>Eudytes</i> Illig.	

Plautus bildet den Uebergang von den Alken zu den Pinguinen. Die Reihenfolge der übrigen zu der Familie der *Alcadeae* gehörenden Genera ist nach Brandt (Bullet. de l'Acad. de St. Petersb. 1837, p. 345—349) gegeben. Somit ist die Stellung des Brillenalks im Systeme folgende;

Plautus (Brün.) *impennis* (Lin.) ist einzige Species des Genus *Plautus* Brünn., welches das letzte Genus der grossen Familie der *Alcadeae* darstellt und von allen der Familie der *Impennes* Ill. am nächsten steht, auf der andern Seite aber unmittelbar neben das aus der einzigen Species *Alca torda* Lin. bestehende Genus *Alca* Lin. gestellt werden muss.

Synonymen und Namen des *Plautus impennis* sind:

	<i>Plautus pinguis</i>	Klein.
	<i>Plautus impennis</i>	Brünnich.
	<i>Alca impennis</i>	Linné
	<i>Alca maior</i>	Brisson.
	<i>Chenalopez impen.</i>	Möhring.
	<i>Pinguinus impenn.</i>	Bonaparte.
	<i>Mataeoptera imp.</i>	Gloger.
Grönländisch:	Esarokitsok.	
Isländisch:	Geirfugl.	
Färöisch:	Goirfugl, Gaarfugl.	
Dänisch:	Brillefugl, Tossefugl.	
Auf St. Kilda:	Garefowl.	
Norwegisch:	Anglemage.	
Englisch:	Great Auk, Northern Auk.	
Holländisch:	Penguyn.	
Französisch:	Grand Pingouin du Nord.	
Deutsch:	Brillenalk.	
Auf den schottischen Inseln:	Alk, Auk, Alka.	

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [10_1862](#)

Autor(en)/Author(s): Preyer William

Artikel/Article: [Ueber Plautus impennis Brunn. 110-124](#)